Montags-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags ein-mal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel", Freitag illustriertes Wochenblatt „ULK", Sonnabend „Haus und Garten"; täglich „Sportblatt", „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten, für alle übrigen Staaten nur mit Bezug nur mit Kreuzband durch die Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 7,20 M. exkl. Bestellungsgebühr, Rußland exkl. Postaufschlag; i. Groß-Berlin monatlich 2,40 M. vierteljährlich 7,20 M. frei ins Haus. Unter Kreuzband monatlich: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 6 M., für Rußland 10 M. bei täglich einmaliger Zustellung 8 M. In Groß-Berlin abonniert man bei d. Hauptexped. SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Zentrum Nr. 10181–10142, für den Fernverkehr Nr. 14207 14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark u. 20% Teuerungs-Zuschlag. Stellen-Gesuche ohne Zuschlag. Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und deren Filialen: Leipziger Str. 105; Potsdamer Str. 38; Nürnberger Str. 69; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Gr. Frankfurter Str. 101; Frankfurter Allee 320; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Greifswalder Str. 197; Fennstr. 1; Badstr. 55; Charlottenburg: Kaiserdamm 5, Kantstr. 34, Scharnhorstr. 39, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee: Grunewald: Hektenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1 2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 29; Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 36/36. In der Provinz: Brandenburg a. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist"

Nr. 595
45. Jahrgang

Montag
20. November 1916

Durchbruch in die walachische Ebene.

Monastir aufgegeben.

T.W. . . . Inzwischen ist die Welt nicht glücklicher geworden, die Furchtbarkeit dieses Krieges ist weiter zu technischer Vollendung gereift, der Blutdunst lagert immer dichter über der Menschheit, immer mehr Lebenskräfte werden zermalmt. Wenn jetzt die Zivildienstpflicht eingeführt wird, erscheint das nur als eine winzige Belastung, verglichen mit den Nöten dort draußen, und niemand sollte sich einfallen lassen, diesen gefahrlosen Heimdienst in eine Reihe mit dem Opferdienst des Schützengrabens zu stellen. Die Bedenken und Bedingungen, die man vorbringen kann, richten sich nicht gegen den gerechten und einwandfreien Grundgedanken des Planes, sondern gehen allein die Ausführung an. Eine Arbeitsverpflichtung der Gesamtheit darf nicht zu einer neuen Bereicherung der inneren Kriegsjammer gestört worden ist. Als wir hier sagten, daß die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie spätestens nach dem Kriege gefordert werden müsse, ertönte sofort wieder der Schmerzensschrei, das würde die Schutzmauern des Landes unterhöhlen, und nur der private Wettifer habe die notwendigen Leistungen erzeugen können und erzeugt. Wen will man glauben machen, daß die Herstellung von Waffen und Munition geringer gewesen wäre, hätte man schon im Frieden einen Mann wie den General Gröner mit der Leitung und Ueberwachung betraut? Was das neue Beamtenheer betrifft, darf man wohl hoffen, daß es nicht unmäßig in die Breite schwellen wird. Die deutsche Bevölkerung besteht aus zwei Arten von Individuen, aus denjenigen, die organisieren, und aus denjenigen, die man organisiert, und der Andrang ist groß zu der Kategorie, welche die Arbeit ausgibt und verteilt.

Eine alte Lieblingsidee würde manchem in Erfüllung gehen, wenn endlich auch die Personen getroffen werden sollten, die für den Krieg nur schwärmen, so lange sie nicht direkt beteiligt sind. Es ist ja überraschend, daß die Männer, die mit der Lunge und mit der Feder, lyrisch und in ungebundener Sprache so viel Heroismus von sich gegeben haben, oder noch immer von sich geben, nicht sogleich samt und sonders bereit waren, die Tat dem Worte vorzuziehen. Theodor Körner wird unvergänglich im Volksbewußtsein leben, denn er nahm Leyer und Schwert. Nicht wenige Kampfapostel unserer Tage veränderten die Devise in „Leyer oder Schwert", und wählten entschlossen das erstere Instrument. Während man dem letzten Juden nachspürt, sehen wir, daß mancher noch stämmige Barde, der sich einer besonderen Cheruskerseele rühmte, nur vom Schreibtisch oder von der Bierbank aus zum Kampfe ruft. Den Heldentod starb, mit unzähligen stillen, bescheidenen, treuen Unbekannten aus allen Klassen und Konfessionen, der „kosmopolitische" Pazifist Ludwig Frank. Aber nichts, was zur Menschennatur gehört, ist erst ein Erzeugnis der Gegenwart, und wer heute die „Acharner" des Aristophanes liest, findet in dieser Komödie, die das Volk Athens vor den kriegsverlängernden Worthelden warnen soll, mehr als eine noch unter uns wandelnde Gestalt. Es gibt da schon die Aufschneider, die beim Kriegsbeginn eine ehrenvolle Sicherheit suchen, sich „in die Kammern" stecken lassen, oder „für drei Drachmen Lohn des Tags", in Mission nach Thrazien gehen. Und es gibt den unzufriedenen Dikaiopolos, der sie fragt: „Warum bekommt nur ihr die fetten Posten, sonst kein Mensch?"

Aber wir sind mit der Zivildienstpflicht — falls sie nicht nur auf eine Umgruppierung der schon Arbeitenden und auf einen noch stärkeren Gewinn der schon Gewinnenden hinauskommt — besonders auch deshalb einverstanden, weil solche höchste Steigerung der Anstrengungen die Wiederkehr des Friedens beschleunigen muß. Die anderen Völker werden, soweit sie das können, auf diesem Wege zu folgen versuchen, und selbst die Rabiatesten, Hartnäckigsten werden ihre Kriegspläne einpacken müssen, sobald man an dem Punkte stehen wird, wo die Zahl der Möglichkeiten sich erschöpft. „Il faut une réplique" schreibt der „Temps", und er fordert, daß die Alliierten der in ihrer Kraft und Methode vorbildlichen deutschen Zivilmobilmachung eine ebenso energische Tat gegenüberstellen. Gustave Hervé verlangt die Nachahmung der deutschen Idee, die „weder verrückt, noch ohne Größe" sei, der Sozialist Renaudel sagt es ebenso, und der Royalist Jaques Bainville in der „Action Française" sagt es ähnlich, „einen wie großen Widerwillen diese allgemeine Kasernierung den Völkern auch einflößen mag". Bereits schließt man in Paris die Läden um sechs, obgleich die Coiffeurs und die Barbiere, die Mieter und die Vermieter protestieren, und in allen Geschäften, Cafés und Restaurants darf nur noch die Hälfte der elektrischen Lämpchen glühen. Wir wissen nicht, was uns noch bevorsteht, aber wir werden jeder Einschränkung zustimmen, wenn sie der Abkürzung des Krieges dient. Und je mehr das Hinterland, das nirgends bisher das ungeheure Kriegsleid gebührend mitträgt, süßen Gewohnheiten entsagen muß, desto gewaltiger wird nach dem Kriege aus allen Völkern sich der Schrei nach Frieden erheben, von dem Herr v. Bethmann Hollweg neulich gesprochen hat. Dann wird in allen Völkern eine unwiderstehliche Bewegung nach Garantien drängen, durch die ein neues Massenmorden verhindert werden kann. Schiedsgerichte und internationale Abmachungen sind notwendig, aber doch nur wirksam, wenn in allen Ländern für ihre Wirksamkeit die richtige Grundlage, die richtige Athmosphäre geschaffen wird. Vorteil, Privilegien und Verdienst der einzelnen im Kriege müssen fortfallen, eine lückenlose Kontrolle, die nur durch einen wirklichen Parlamentarismus zu erreichen ist, muß mit dem System der „vollendeten Tatsachen" aufräumen, und auch Mittel müssen gefunden werden, um dauernde Aufreizung zum Völkerhaß vor ein Tribunal zu ziehen.

Aus Amerika und aus der Schweiz ist in diesen Tagen gemeldet worden, der Präsident Wilson und andere Neutrale planten eine Vermittelungsaktion. Schon vor seiner Abfahrt nach New-York sprach der Botschafter Gerard zu seinen Bekannten von einem gerade eingetroffenen Briefe, der auf solche Absichten hinzudeuten schien. Nach den Reden des Reichskanzlers weiß alle Welt, daß Deutschland Verhandlungsvorschläge nicht ablehnen würde, und wenn diese Reden leider noch immer allerlei Deutungen zuließen, so scheidet wenigstens der Gedanke an eine Annexion Belgiens aus. Es ist anzunehmen, daß man auch bei dem Besuche des Baron Burian in Berlin nicht nur von der polnischen Gegenwart, sondern dazwischen ein wenig auch von der europäischen Zukunft gesprochen hat. Das alles aber darf einstweilen nicht überschätzt werden, denn wenig Tatsachen zeugen von Friedensneigungen der Gegenseite, und der russische Kriegsminister versichert unter dem Beifall der Duma, daß Deutschland schon halb geschlagen und an ein Nachgeben Rußlands nicht zu denken sei. Erst muß anscheinend die letzte der Möglichkeiten so ausgeschöpft werden, daß kein Opfer mehr gebracht werden kann, keine Qual mehr übrig bleibt. Nur das ist überflüssig, daß die Eroberer im Lehnstuhl, die niemals eine andere Politik kannten, als den Tritt in den Bauch, der Menschheit eilig verkünden, sie könnten diesen oder jenen Friedensstifter nicht akzeptieren, denn er errege ihr Mißtrauen und sein Gesicht gefalle ihnen nicht. Das Gesicht des Herrn Wilson sieht keineswegs so aus, wie der Zeichnerwitz es darzustellen liebt. In den schon erwähnten „Acharnern" des Aristophanes macht der verständige Dikaiopolos für sich und die Seinigen Frieden mit den Spartanern und wird deshalb von allen Kriegsschreiern Athens als „Landesverräter" gescholten und mit Steinigung bedroht. Er legt in kluger Rede seinen Landsleuten dar, daß Sparta nicht alle Schuld trage, daß sie selber mit aufreizenden Worten und Taten manchen Fehler begangen hätten, und zieht sich, von dem Mauthelden Lamachos, der den Schild mit dem Haupte der schlangenhaarigen Gorgo schwingt, vertrieben, auf sein Landgut zurück. Dort genießt er seinen Frieden, treibt Handel, haust Speisen und Früchte, labt sich, während Athen hungert, an Lebkuchen, Krammetsvögeln, Krapfen und Magenwurst. Allmählich schleicht ein Athener nach dem anderen heran und bittet um einen kleinen Friedensschluck. Wir sind wahrhaftig nicht wie diese Athener, was dort leichtes Spiel war, ist hier schwerer Ernst: Lasten und Entbehrungen werden anders ertragen als in der damals längst schon von ihren Göttern verlassenen Stadt. Aber wenn wir auf die Lebkuchen gern verzichten, so ist es doch bedauerlich, daß kein Aristophanes uns die Wortathleten vom Halse schafft.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 19. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Das seit Tagen auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre liegende Feuer machte dort die Fortsetzung des englischen Angriffs wahrscheinlich, gestern hinter der feindlichen Front auftretende Kavallerie und frühmorgens einsetzende gewaltige Feuersteigerung kündeten einen neuen großen Durchbruchsversuch an.

Er endete in einer blutigen Schlappe für die Engländer und gab ihnen nur an wenigen Stellen bedeutungslosen Geländegewinn.

Die unter dem Befehl der Generale Fuchs und Frhr. v. Marschall kämpfenden Truppen haben in zäher Gegenwehr dem englischen Ansturm getrotzt. Wir sind südwestlich von Serre, in Grandcourt und an wenigen Punkten südlich des Dorfes zurückgedrängt und stehen in einer vorbereiteten Riegelstellung auf dem Südufer der Ancre; alle anderen Stellungen der wiederholt angegriffenen, 12 Kilometer breiten Front wurden von unseren braven Truppen gehalten oder im Gegenstoß zurückgewonnen.

Starkes Feuer der französischen Artillerie im Abschnitt südlich von Sailly-Saillisel leitete Angriffe ein, die am Nordwestrande des St.-Pierre-Vaast-Waldes verlustreich zusammenbrachen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Besonderes.

Front des Generaloberst Erzherzog Carl.

Oestlich des Putna-Tales im Oyergo-Gebirge wiesen bayerische Regimenter Vorstöße starker russischer Kräfte südlich des Hegyes ab.

Unsere Operationen seit Ende Oktober an der siebenbürgischen Südfront haben den beabsichtigten Verlauf genommen.

Der Austritt aus den Gebirgsengen in die walachische Ebene ist trotz zähen Widerstandes der Rumänen von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erkämpft worden.

Starke rumänische Kräfte sind zwischen Jiul und Gilort in der Schlacht von Targu Jiu durchbrochen und unter ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten geschlagen; Versuche des Feindes, mit neu herangeführten Kräften uns von Osten zu umfassen, scheiterten.

Zum Nachdrängen haben unsere Truppen die Bahn Orsova—Craiova erreicht; südlich des Roten-Turm-Passes ist der Weg Calimanesti—Snici überschritten.

Die Gesamtbeute der 9. Armee in den Tagen vom 1. bis 18. November beträgt 189 Offiziere, 19338 Mann, 26 Geschütze, 17 Munitionswagen und 72 Maschinengewehre.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

An der Dobrudscha-Front Patrouillengefechte, bei Silistria wieder lebhafteres Infanterie- und Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Nachdem es dem Gegner gelungen ist, an der Höhe 1212 nördlich von Cegel Fortschritte zu machen, haben die deutsch-bulgarischen Truppen eine Stellung nördlich von Monastir eingenommen. Monastir ist damit aufgegeben worden.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

* * *

Der Abendbericht der deutschen Heeresleitung.

Amtlich. Berlin, 19. November.

Beiderseits der Ancre und am St.-Pierre-Vaast-Wald zeitweilig starker Artilleriekampf.

In der Walachei Fortschritte. (W. T. B.)